

Das Grab ist am 20. Juli 1700 geöffnet, wobei man an der Leiche ein Kreuz mit Kette, einen silbernen Grabkelch mit Patene und einen zerfallenen hölzernen Stab fand. Bei einer am 15. October 1862 vorgenommenen Oeffnung ergab sich derselbe Befund. Eine Dedplatte im Innern des Grabraumes trägt die Inschrift:

Bernhardus presul celestis culminis exul
Istic dum viveret, ne Christi luce careret,
Omnia cernenti studuit parere parenti.
Miraculis clarus jacet hic Christo bene carus
Cui Deus in celis raptu ductu Michaelis
Dignum celicolis prestitit esse suis.

Auf Deutsch:

Bernhard, der Bischof, hat stets, da er fern von der himmlischen Heimath
Lebte, damit er dereinst im Lichte Christi sich freue,
Treu dem Vater, der Alles durchschaut, in Gehorsam gebietet.
Wunder verherrlichten ihn, der in Christi Gnade hier ruhet.
Ihn, den Michaels Hand im Fluge gen Himmel geleitet,
Hat Gott würdig gemacht, bei den Himmelsbewohnern zu thronen.

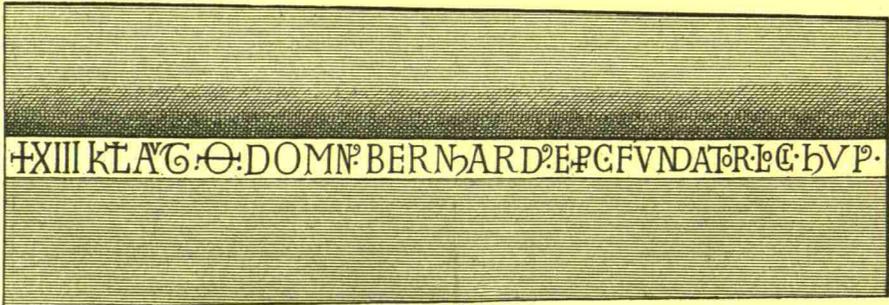


Abb. 56. Sargdeckel des Bischofs Bernhard.

1745 wurde die Grabstelle bedeckt mit einer Steinplatte von 2 m Länge und 1,10 m Breite, in deren Oberfläche ein in Flachrelief gegossenes Bild des Bischofs, in der Linken den Stab, in der Rechten das Kirchenmodell haltend, eingelassen ist. — Die dem Grabe entnommenen Schuhe Bernhards werden im Diöcesan-Museum (im Rittersaale) aufbewahrt; sie sind auf dem Vorderfuße durch Löcher, auf dem Spanne durch Aufschlitzung verziert.

21. Bischof Bruno.

1153—1161.

Einen „guten und vorsichtigen Mann“ nennt die Domchronik Bernhards Nachfolger, den Bischof Bruno, der zuvor Domdechant¹⁾ und Propst auf dem Petersberge (bei Goslar)²⁾ gewesen war. Nicht so sehr neue Gründungen, als „Erhaltung und Verbesserung des kirchlichen Besitzes“ rühmt der Chronist ihm nach. Davon zeugen auch die Urkunden seines Episkopates.

Kirchliche Erwerbungen und Stiftungen.

Dem Augustinerstifte Riechenberg fertigte Bruno 1154 eine neue Bestätigungsurkunde aus. Das Kloster erwarb den in seiner Nähe gelegenen Berg und Wald „Nordberg“ durch Abschluß verschiedener Vergleiche mit den seitherigen Besitzern,

¹⁾ SS. VII, 856. — ²⁾ Jancke I, Nr. 318.

welche Eigenthum und Rechte an einzelnen Theilen desselben innehatten;¹⁾ überdies erhielt das noch junge Stift von Herzog Heinrich dem Löwen 2 Hufen in Kantingerod und einen alten Mühlenplatz neben der Königsbrücke.²⁾ 1157 erlangte es durch Vermittlung des Dompropstes Rainald einen kaiserlichen Schutzbrief von Friedrich I.³⁾ Ein Goslarer Bürger Azzo, von Geburt ein Römer, hatte in der Riechenberger Kirche eine Andreas-Kapelle erbaut; Bischof Bernhard weihte dieselbe ein, wie Bruno bezeugt.⁴⁾ Dem Kloster Riechenberg sowohl, wie der „auf dem Georgenberge prächtig erbauten Kirche“ bestätigte Bischof Bruno 1155 die von ihnen geübten Pfarrgerechtigame.⁵⁾ In Othfresen erwarb das Georgenberg-Kloster von Heinrich dem Löwen 7 Hufen, die Bruno ihm nebst verschiedenen anderen Zuwendungen 1156 bestätigte.⁶⁾

Dem Cistercienser-Kloster Amelungsborn stellte der Bischof 1158 einen Schutzbrief aus, verließ ihm den Zehnten in Klein-Holtshusen und 3½ Hufen in Erzhausen und bestätigte verschiedene Erwerbungen.⁷⁾

Weiter übertrug er dem Kloster Clus den Zehnten in Riklosshausen, der von der Hildesheimer Kirche zu Lehen ging, gegen Abtretung von 2 Hufen, bestätigte auch dem Kloster den Erwerb von 2 Mühlen.⁸⁾ Dem Kloster Lamspringe bestätigte er den Erwerb von Gütern in Breinum, die ebenfalls von der Hildesheimer Kirche zu Lehen gingen und nach Verzichtleistung des Lehnsträgers vom Bischofe 1160 als Geschenk auf den Schrein des heil. Adrian zu Lamspringe übertragen wurden.⁹⁾

Die Güter der „von seinen Vorgängern erbauten“ Jakobi-Kirche zu Goslar, welche als (bürgerliche) Lehen vergeben und so der ursprünglichen Bestimmung theilweise entzogen waren, zog Bischof Bruno wieder ein; zugleich behielt er 1160 die Verleihung des Beneficium an der Kirche dem bischöflichen Stuhle vor und verbot jede neue Veräußerung der Güter durch Leihe.¹⁰⁾ — Auch der Cäcilien-Kapelle in Goslar, die zu Bischof Bertholds Zeit von der Familie des Stifters (Sidag) an die Familie eines Verwandten, Rodolf, übergegangen war, ward 1160 von Bruno, 1166 von Bischof Hermann, 1171 von Adelog, 1191 von Berno ein Bestätigungsbrief ausgefertigt.¹¹⁾

In Braunschweig war zu Bruno's Zeit die St. Michaelis-Kirche von den in ihrer Nähe wohnenden Bürgern auf eigene Kosten erbaut und mit 2 Hufen und anderen Zuwendungen dotirt. Es ist das die kleinste der sieben Pfarrkirchen des alten Braunschweig; hinter den monumentalen romanischen und gothischen Bauwerken der ehrwürdigen Welfenstadt tritt sie recht bescheiden zurück. Noch ein einzelnes romanisches Fenster (westlich im südlichen Seitenschiffe) erinnert an die Zeit der ersten Gründung; übrigens ist der Bau nach dem verheerenden Brande von 1278 im gothischen Stile erneuert.¹²⁾ Die alte Kirche weihte Bischof Bruno 1157 ein und gab den Bürgern das Recht, sich einen Priester zu wählen und dem Dechant des Blasius-Domes in Braunschweig zu präsentiren. Auf dem Kirchhofe

¹⁾ Janide I, Nr. 283, 284, 285, 287, 288, 336. — ²⁾ Janide I, Nr. 288, 292. —

³⁾ Janide I, Nr. 304. — ⁴⁾ Bode I, Nr. 238. — ⁵⁾ Janide I, Nr. 293, 294. — ⁶⁾ Janide I, Nr. 298, 297. — ⁷⁾ Janide I, Nr. 309, 310. — ⁸⁾ Janide I, Nr. 282. — ⁹⁾ Janide I, Nr. 320. — ¹⁰⁾ Janide I, Nr. 316, 616. — ¹¹⁾ Janide I, Nr. 318, 340, 351, 482. — ¹²⁾ Dürre, Geschichte der Stadt Braunschweig 495 f. Schiller, Mittelalterliche Architektur Braunschweigs I ff.

von St. Michael sollten die Fremden, Verbannten und die Armen ein kirchliches Begräbniß finden.¹⁾

Dem Moritzstifte vor Hildesheim verließ Bruno 1155 den westlich von der Moritz-Kirche gelegenen Wald „D“ zur Aufbesserung des Präbendengutes der Stiftsherren, die Vogtei darüber gab er dem Propste.²⁾ — 1157 ertheilte unser Bischof dem Bartholomäus-Stifte auf der Sülte einen Schutzbrief.³⁾ — Dem Godehardi-Kloster bestätigte er 1160 die unter dem zweiten Abte Arnold gemachten Güterankäufe und Schenkungen,⁴⁾ ebenso dem Domkapitel 1158 den Ankauf von 3 Hufen in Sauringen zum Präbenden-Vermögen.⁵⁾

Wie schon früher angedeutet wurde, hatten die Kirchen und Klöster seit dem 12. Jahrhundert von den Vögten, die ihre Rechte schützen und vertreten sollten, Bedrückungen aller Art zu erleiden. Aus treu schützenden Beamten waren Plagegeister und Ausfanger geworden, so daß die Kirche gegen sie den Schutz der höchsten Autoritäten anzurufen genöthigt war. Zum Schutze der „Hildesheimer Kirche, die durch Anmaßung der Vögte der Art belästigt wird, daß diese sogar des Nachlasses sterbender Priester sich bemächtigen“, erließ sowohl Kaiser Friedrich I., wie Papst Victor IV. — letzterer durch Bulle vom 19. November 1160 — strenge Verbote gegen solche Vergewaltigung;⁶⁾ nur dann, wenn das Kirchengrundstück im Eigenthum eines Laien stehe, sollte alter Gewohnheit gemäß ein Drittel des Hausgeräthes des Verstorbenen seinen Verwandten, ein Drittel der Kirche, ein Drittel dem Herrn des Grundstücks, den Vögten dagegen nichts zufallen.⁷⁾

Ein Blick auf diese verschiedenen beurkundeten Rechtsgeschäfte zeigt, daß Bruno wohl das Lob des Chronisten verdient, er habe „10 Jahre lang sich ganz der Erhaltung und der Verbesserung der Güter seiner Kirche gewidmet“. Das bestätigt auch die Domchronik, die noch verschiedene andere Verdienste Bruno's rühmt. „Das Schloß Winzenburg hat er mit hohem Kostenaufwande durch einen (schon unter Bernhard begonnenen) sehr festen Thurm verstärkt. Unserer Gerammer (d. h. der Sakristei des Domes) schenkte er das ganze Alte und Neue Testament mit Glossen, exegetische, historische, theologische Werke, Bücher über Physik und viele andere, in denen sein Name steht. Ueberdies vermehrte er den Kirchenschmuck: er schenkte ein Meßgewand von Sammt mit Auirisfen (Zierstreifen), einen seidnen Wandteppich, eine Inful, Handschuhe, Sandalen, eine Reliquienkapsel und einen Kreuzesfuß. Ferner stiftete er zum Präbenden-Vermögen der Brüder 3½ Hufen und 2 Höfe in Gilstringe (wüst bei Peine), 3 Hufen und 3 Höfe nebst 8 Knechten in Solschen, endlich einen für 7 Mark gekauften silbernen Krug. Die verfallenen Werkstätten des bischöflichen Hauses und Hofes stellte er wieder her. Im Dome ließ er Dach und Estrich mit einem Kostenaufwande von 50 Mark verbessern“;⁸⁾ überdies schenkte er noch ein Pallium und zwei seidene Fahnen.⁹⁾

Ein genaueres Verzeichniß seiner stattlichen Sammlung biblischer, theologischer, philosophischer und medicinischer Bücher stellte Bischof Bruno selbst auf; diese Bücher „brachte er der heil. Maria (also unserem Mariendome) dar zum Heil seiner

¹⁾ Janicke I, Nr. 313. — ²⁾ Janicke I, Nr. 296. — ³⁾ Janicke I, Nr. 306. — ⁴⁾ Janicke I, Nr. 317. — ⁵⁾ Janicke I, Nr. 311. — ⁶⁾ Janicke I, Nr. 295, 319. — ⁷⁾ Janicke I, Nr. 295. — ⁸⁾ SS. VII, 856. — ⁹⁾ Janicke I, Nr. 324.

Seele, falls er von der Wallfahrt nach Jerusalem nicht sollte zurückkehren“.¹⁾ — Ob Bruno die heiligen Stätten der Erlösung wirklich besucht habe, ist nicht bekannt. Von Bruno's Geschenken aber besitzt die Beverinsche Bibliothek noch eine Handschrift, in welcher die Widmung eingetragen steht: „Ich Bruno, Bischof von Hildesheim, opfere (dieses Buch) Gott und der heil. Maria zum Heil meiner Seele“.²⁾

Noch ein anderes Werk der Frömmigkeit wird von Bruno erzählt, nämlich die Einführung der Octavfeier des Festes Mariä Geburt; zum Lohne für diese Erhöhung des schönen Marienfestes wurde der Bischof, so fügt die Legende hinzu, durch eine Erscheinung der Gottesmutter erfreut, die zu ihm sprach: „Ich freue mich sehr, daß du meine hohe Zeit so herrlich begehst, meinem Sohne zu Ehren.“³⁾

Kostbarer als Bruno's Handschriften ist ein zu seiner Zeit entstandenes Sakramentar des Michaelis-Klosters ausgestattet, das jetzt eine Perle des Domschatzes bildet (Nr. 37 des Schatzverzeichnisses). 5 Vollbilder und 24 Initialen zieren den prachtvollen Band. Er ist ein Werk des Mönches Netmann im Michaelis-Kloster. Vor Allem fesselt den Blick das farbenreiche Widmungsbild auf Blatt 103, wo St. Michael als Weltengel neben St. Bernward steht, und der Maler Netmann in demüthiger Haltung den himmlischen Patronen seines Klosters das herrliche Werk zum Opfer bringt. Das ist zugleich ein Zeugniß der Verehrung des heil. Bernward, die mit dem Beschlusse der Erfurter Synode vom Jahre 1150 aufblühte. Den Einband der Handschrift ziert ein in ausgeschchnittener Metallplatte hergestelltes Bild Christi, der auf Löwen und Drachen siegreich dasteht, umgeben von reichem (ausgeschnittenem und gravirtem) Laubwerk und 8 Krystallen.

Der nielloartige Fußboden im Domchore.

An den von Bischof Bruno im Dome hergestellten Estrich erinnern noch die Ueberreste des Chorfußbodens, die jetzt im oberen Stock des nördlichen Kreuzgangflügels aufgestellt sind.⁴⁾ Die Stilformen und Buchstaben dieses beachtenswerthen Kunstwerkes weisen auf die Mitte des 12. Jahrhunderts hin. Unsere Abbildung 48 (folg. Seite) giebt ein Bild jenes halbkreisförmigen Estrichs, der bis 1850 in der Apsis hinter dem Altare des Chores lag. Er bestand aus Gyps, das auf einen Stein Schlag gegossen war. In diesem Estrich waren mittels einer dem Niello ähnlichen Technik Zeichnungen und Inschriften hergestellt; man schnitt nämlich Conturen in den Gyps und füllte diese Linien aus mit farbigem Gyps, der durch zerriebene Holzkohle schwarz, hier und da auch durch Ziegelmehl oder Röthel⁵⁾ roth gefärbt war. So wurden vertiefte, scharfe und wirkungsvolle Anrißbilder in rothen und schwarzen Conturen auf dem weißgrauen, schwach röthlich getönten Grunde erzielt. In dem Fries, der die Fläche umzog, stehen zwischen Linienornamenten in Medaillons folgende Bilder: im Scheitelpunkte die Zeit (Antlitz aus 3 Köpfen gebildet, darstellend die Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft); nächst der Zeit der Tod (ein enthäuteter, theilweise fleischloser Kopf mit Ueberschrift Mors) und das Leben (Brustbild einer jugendlich frischen Frau); weiter stehen im Fries die Symbole der 4 Elemente: Wasser (Mann mit Wasservogelkopf, Fisch und Dreizack haltend), Feuer (Basilisk), Luft (fliegender Mann mit ausgestreckter Zunge und flatterndem Haar) und Erde (männliches Brustbild). Der Raum, den dieser Fries umschloß, enthielt ein größeres Mittelbild und zwei vorn in den Ecken der Kreisflächen stehende Medaillon-Bilder. Von letzteren stellt eines das Opfer Isaaks

¹⁾ Jancke I, Nr. 324. — ²⁾ H. Nr. 627. In den Hff. Nr. 650, 652 und 748 nennt sich der Schenkgeber: „ego bruno indignus sacerdos“. — ³⁾ Eccard, Corpus hist. I. 1384. —

⁴⁾ Vergl. Kömer, Der Gypsfußboden im Dome zu Hildesheim, Vertram, Hildesheims Domgruft S. 43 ff. — ⁵⁾ Nach einer von Dr. Th. Frimmel in Wien veranlaßten Untersuchung sind im rothen Gyps auch Eisentheile gefunden.

dar, das andere wahrscheinlich Melchisedechs Opfer. Das Mittelbild enthielt in seinem Centrum ein nicht erhaltenes Kreisbild, das, entsprechend der Bedeutung dieser Seitenmedaillons ein drittes Symbol des heil. Mesopfers enthalten haben wird, wohl das Lammopfer Abels¹⁾ oder das apokalyptische Lamm. Radienförmig umgaben dieses Centralbild die Darstellungen der Lebensalter und Tugenden (so *juventus*, *fortitudo*, *gaudium*, *spes*, *sapientia*, *justitia*). — So gruppieren sich um das lebenspendende Gotteslamm, dessen Opfer auf dem Altare sich erneuert, und um die begleitenden Symbole des neutestamentlichen Opfers die Lebensalter und Tugendkräfte, die Zeit mit Leben und Tod, und die Elemente. — „Die Reste des Fußbodens im Dome zu Hildesheim bilden eines der wichtigsten Denkmäler, die uns aus dem Mittelalter geblieben sind.“²⁾

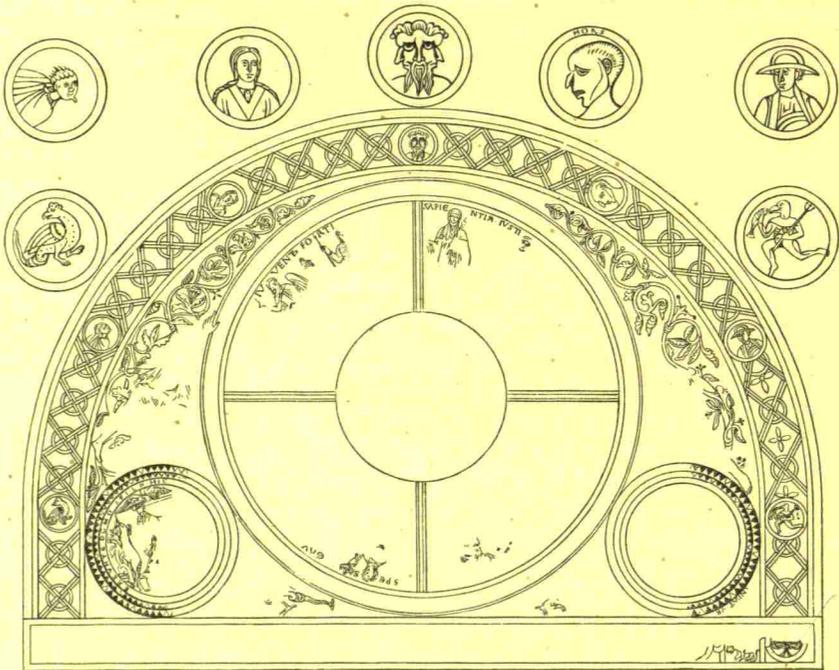


Abb. 57. Der nielloartige Fußboden im Domchore.

Das Johannis-Hospital.

Im Anschluß an Bischof Bruno's Verdienste um die Gebäude und den Besitzstand des Domstiftes haben wir einer Stiftung des berühmten kaiserlichen Kanzlers, Hildesheimer Dompropstes und späteren Kölner Erzbischofs, des Grafen Rainald von Dassel zu gedenken: des Johannis-Hospitals an der Dammtorbrücke.

Bei jedem Canonikat-Stifte mußte, wie schon in der karolingischen Zeit durch kirchliche Synoden bestimmt war, ein Hospital bestehen zur Fürsorge für die Armen, Kranken und Fremden. Die gleiche Vorschrift bestand für die Klöster. Wir finden deshalb schon in frühester Zeit ein Hospital beim Stifte des Moritzberges, beim

¹⁾ Abels, Isaaks und Melchisedechs Opfer sind die im Kanon der Messe vorkommenden drei klassischen Typen des Kreuzesopfers und Mesopfers. Sie finden sich oft vereint dargestellt in der christlichen Kunst schon in altchristlicher Zeit. — ²⁾ So Essenwein.

Godehardi-Kloster und beim Michaelis-Kloster; von diesen Spitalern haben sich noch Ueberreste erhalten, die noch heute demselben Zwecke dienen. Ebenso bestand auf dem Domhügel ein Domspital, das in engster Verbindung mit dem gemeinsamen Leben der Domgeistlichen stand und vom Vermögen des Domstiftes unterhalten wurde. Bernwards und Godehards Lebensbilder haben uns einen Blick in dieses Hospital des Domes thun lassen. Wir sahen, wie sorgsam die Bischöfe der geregelten Armenpflege in wahrhaft hochherziger Liebe Zeit und Opfer widmeten; wir erkannten, wie segensreich die großen Güter der Kirche ebenso den socialen, wie den religiösen Bedürfnissen aller Stände dienten. Die Güter des Domes waren zugleich Güter der Armen und Nothleidenden; das Hospital des Domes erfreute sich deshalb so rührender Pflege seitens der größten unserer Bischöfe.

Eine Aenderung mußte jedoch nothwendig in der Art und Form der Hospital-Verwaltung eintreten, seitdem das gemeinsame Leben der Domherren sich auflöste und für die Geistlichkeit in Folge dessen größere Räume zu freierer Haushaltsführung erforderlich wurden. Dompropst Rainald verlegte deshalb das bei den Domgebäuden belegene Domhospital, in welchem die Räume zur Aufnahme der Armen zu eng zu werden begannen, vor den Eingang zur Stadt an das Ufer der Innerste; hier erbaute er auf eigene Kosten ein neues Hospital nebst einem Kirchlein und einer festen Steinbrücke über die Innerste. Auch seine Dotation verdankte dieses Hospital dem Dompropste; Bischof Bruno schenkte dazu einen Hof in Lottingessen (Trille vor Hildesheim) nebst dem Zehnten und der Vogtei für die Armen des Hospitals; überdies ward bestimmt, daß nach dem Tode eines Domherrn ein Jahr hindurch die Hälfte der Aufkünfte der vakanten Präbende dem Geistlichen, der die Dienste der Stelle besorge, die andere Hälfte dem Hospitale zukommen sollte; der Eintritt in das Hospital stand auch kranken und alten Domherren zu. Die Aufsicht über dasselbe führte der Domdechant.

Außerdem schenkte Rainald dem Domstifte 12 Hufen; von ihren Aufkünften sollte das Magdalenenfest im Dome unter Mitwirkung der Aebte und der Stiftsherren von St. Moritz und vom heil. Kreuze hochfeierlich begangen werden, diesen auch ein gemeinsames Mahl im Speisesaale des Domstiftes gereicht werden; ferner sollten die Domherren in ähnlicher Weise an Rainalds Anniversariantage bedacht werden, und an diesem Tage, wie auch am Gründonnerstage, an 150 Arme eine bestimmte Spende so verabfolgt werden, daß jeder der 50 Domherren sie an drei Arme gebe.¹⁾

Es hat etwas Rührendes, zu sehen, wie im Mittelalter gerade mit den kirchlichen Hochfesten und mit den Gedächtnistagen hoher Todter so reiche Armenspenden vereinigt wurden. Solche Zeiten und Tage, wo die Geistlichen der Stifte zu besonderer gemeinsamer Feier zusammenkamen und als Glieder einer geheiligten Familie sich eng verbunden fühlten, sollten auch den Armen zum Bewußtsein bringen, daß sie in besonderem Grade „Christi Brüder“ seien. Die Extraspeisen und Extraspenden an solchen Tagen haben deshalb etwas überaus Anmuthendes. „Man spürt den Zug warmer Liebe, der hindurchgeht.“²⁾ Mehr als durch bureaumäßige Rege-

¹⁾ Jancke I, Nr. 323. ²⁾ Uhlhorn, Christliche Armenpflege im Mittelalter S. 224.

lung der Liebeshätigkeit mußte das Mittelalter durch den Geist echt christlicher Brüderlichkeit den Herzen der Armen nahekommen.

Dieser christlichen Armenliebe entsprang auch die Sitte, daß die Geistlichen in der Fastenzeit an den Armen die Fußwaschung vollzogen. Man folgte hierin dem Beispiele des Heilandes, der beim letzten Abendmahle seinen Aposteln die Füße wusch und den Jüngern befahl, ein Gleiches zu thun.¹⁾ Man nannte darum die Fußwaschung einfach das „mandatum“ (das Gebot des Herrn). Im Domkapitel wurde die Fußwaschung an den Armen am Gründonnerstage vollzogen und noch im 18. Jahrhundert alljährlich geübt. Im Godehardi-Kloster wurde die Fußwaschung auch am Allerfeelentage geübt, wie es schon der erste Abt Friedrich angeordnet hatte.²⁾

Bischof Bruno starb nach einer friedlichen und segensreichen Regierung am 18. October 1161.

22. Bischof Hermann.

1161—1170.

„Nach Bischof Bruno's Tode wurde Hermann, Propst zum heil. Kreuze, gemeinsam von Allen erwählt. Von den Getreuen der Kirche empfing er, nachdem zuvor beim Kaiser angefragt war, der damals in Italien weilte, den Eid der Treue. Dann folgte er, nachdem er über alle seine Geschäfte und über den Genuß der bischöflichen Einkünfte frei verfügt hatte, mit seiner Kriegsmannschaft dem Kaiser nach Italien. Die Investitur mit den Regalien erhielt er bei Pavia.³⁾ — Als Bischof vereinte er immer Demuth mit Gottesfurcht. Mit aller Milde regierte er seine Untergebenen. Gegen seine geistlichen Brüder hegte er solches Wohlwollen, daß er in der ersten Zeit seiner Erhebung ein Drittel der Opfer im Chore St. Godehards ihnen verlieh. Zum Gedächtnistage aller gläubigen Seelen, dessen Feier er zuerst in unserer Kirche begründete, überwies er aus seinem väterlichen Vermögen den Brüdern 3 Hufen in Sutherem und eine Mühle. Die Kirche zu Gandersheim, die von Feuer heimgesucht, doch durch den Eifer der Abtissin Adelheid wiederhergestellt war, weihte er feierlich ein unter Mitwirkung des Erzbischofs Hartwig von Bremen und vieler anderer Bischöfe. Niemals erfuhr er in der Kirche zu Goslar störenden Widerspruch; bei einem feierlichen Hoftage zu Goslar hatte er als Erwählter von Hildesheim, während er noch Diakon war, den Kaiser in Procession zu empfangen und die Predigt an das Volk zu halten. — Einige Jahre nach seiner Erhebung brachten einige seiner Gläubigen, weil er ihrem Willen nicht in allen Dingen sich unterordnen wollte, solche Verheerungen durch Raub und Brand über das Bisthum, daß kaum der dritte Theil der Diocese von dieser Heimsuchung frei blieb.“

So berichtet die Domchronik über die Regierung Hermanns. Wer jene „Gläubigen“ waren, die das Bisthum so furchtbar heimsuchten, giebt sie nicht an. Die Zeitgeschichte läßt uns in ihnen Heinrich den Löwen, Herzog von Bayern und Sachsen, und dessen Vasallen und Dienstmannen erkennen.

Beginn des Kampfes gegen Heinrich den Löwen.

Auf die Jahre des Friedens und der ruhigen inneren Entwicklung, die das Bisthum unter Berthold, Bernhard und Bruno durchlebt hatte, folgten die stür-

¹⁾ Joh. 13, 14. — ²⁾ Lünkel II, 572. — ³⁾ Als Zeuge wird Bischof Hermann genannt in Urkunden, welche Friedrich I. ausstellte zu Pavia am 9. und 10. Juni 1162, zu Savignano am 26. Juni 1162, zu Turin am 18. August 1162, zu St. Jean-de-Lozue am 7. und 8. September 1162 (Sanitè I, Nr. 325—331).